Predigt Sonntag Kantate 03.05.2015 Mt, 11 25-30

Lektorin Gudrun Brede

Die Gnade unseres Herren Jesus Christus sei mit uns allen. Amen

Daniel träumt davon, eine Musik zu finden, die die Menschen glücklich macht. Er sucht nach einem neuen Lied. Es soll die Herzen der Menschen erreichen. Was wäre das für ein Wunder!

Aber gibt es dafür Töne? Lässt sich eine Melodie finden, die unsere Welt verzaubert? Wer weiß.

Ein zehnjähriger Junge steht mit seiner Geige im wogenden Weizenfeld und übt sein Stück. Inmitten des Meeres der Gezeiten, im Kommen und Gehen der Generationen, im Fluss von Werden und Vergehen spielt Daniel auf seiner Violine. Die Noten hat er mit Wäscheklammern an wiegenden Getreidehalmen befestigt. Wie er aus ihnen im Rhythmus des Windes spielt, hört die ganze Welt für einen Moment auf sich zu drehen. Die ganze Schöpfung lauscht andächtig auf das neue Lied.

Wenig später tauchen zwei Schulkameraden auf, die für den Träumer im Weizenfeld nur Spott übrig haben. Ihre Herzen erreicht kein Lied. Sie machen sich ein Vergnügen daraus, Daniel hin und her zu schubsen und seine Noten zu zerfleddern. Ihm bleibt nur die Flucht.

Später wird Daniel ein berühmter Dirigent. Doch erst als er wegen eines Herzinfarkts seinen Beruf aufgibt und in sein schwedisches Heimatdorf zurückkehrt, findet er zu den Herzen der Menschen und auch zu seinem eigenen. Daniel, der große Musikstar, übernimmt die Kantorenstelle in der Kirchengemeinde seines von Kindheitserinnerungen erfüllten Heimatdorfs.

Im Kirchenchor wird seitdem mit dem ganzen Einsatz von Körper und Seele ein neues Lied gesungen. Lebensfreude, Schmerz, Streit und Ängste finden in der Singgemeinschaft Ausdruck, auch der geistig behinderte Ture singt mit.

Widerstände gegen die neuen Töne kommen vor allem von dem strengen und eifersüchtigen Gemeindepfarrer. Es ist traurig: Er legt für unseren wunderbaren Beruf der Pfarrer keine Ehre ein. Ihm geht nicht auf, welches Wunder sich im Chor bei jeder Probe ereignet.

Vielleicht haben Sie die Geschichte, deren Umrisse ich mit diesen wenigen Strichen zeichne, auch in Erinnerung. Es ist die Handlung des schwedischen Films „Wie im Himmel“. Viele Menschen, auch mich persönlich, hat er tief angerührt. Diesen Film kann ich mich mir immer wieder anschauen. Denn in ihm kann man sehen, hören und spüren, wie die Mühseligen und Beladenen durch ihr Singen Befreiung erleben und Neues an sich selbst entdecken.

Ich kann nie mitreden wenn sich viele über die Chancen des neuen Stars bei „Deutschland sucht den Superstar“ unterhalten. Die Quoten sind immer sensationell hoch. Aber ob sich das neue Lied so finden lässt?

Den Text des Neuen, allerdings noch ohne Melodie und Rhythmus, hören wir heute. Er steht bei Matthäus im Kapitel 11, die Verse 23-30

* Textlesung –

In vier Schritten spüren wir diesen Worten Jesu noch einmal nach.

**I.**

**Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen.**

Dankbar stimmen wir in den Jubelruf Jesu Christi ein. Am Sonntag Kantate werden wir daran erinnert, wie offenbar und verborgen zugleich die Menschenfreundlichkeit Gottes in unserer Lebenswelt ist. In Jesu Treue zu Gott, in seinem Festhalten an Gottes gütigen Blick liegt das Geheimnis verborgen.

Niemand muss ein überteuertes Flugticket buchen, um heimzukehren. Es ist auch nicht nötig, vorher ein optimierter Mensch zu werden. Der Eintritt ist frei. Jede und jeder, so wie er oder sie ist, sind herzlich willkommen. Du musst Dich nur aufmachen und losgehen. Dann wirst Du ankommen und begrüßt werden. Wie im Himmel so auf Erden erklingt dann eines Tages das neue Loblied zur Ehre Gottes, der Wunder tut.

Hans-Christian Andersson hat uns auf märchenhafte Weise wissen lassen, wie rasch sich anerkannte Persönlichkeiten von einem Blender vorführen lassen. Alle waren beeindruckt von der Persönlichkeit und imposanten Erscheinung des Kaisers. Und haben doch übersehen, was den Kindern sofort auffällt: Der Kaiser ist ja nackt! Er hat überhaupt nichts an.

Wer in die Irre geht, merkt das nicht sofort, sondern erst hinterher; sonst hätte er den Irrweg nicht eingeschlagen.

Oft ist den Klugen und Weisen verborgen was die Unmündigen zuerst sehen. So war es auch in der Weihnachtsgeschichte wie wir sie aus den Evangelien kennen. Hirten, ganz einfache Menschen auf der untersten Stufe der damaligen sozialen Leiter, erfahren als erste von Christi Geburt, von der Menschwerdung Gottes. Die Weisen aus dem Morgenland kommen erst später.

**II.**

Auf Christus können wir schauen und von ihm hören**: Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.**

Christus, unser Heiland und Retter, ist uns vorausgegangen. Für vieles benötigen wir seinen Beistand nicht. Du kannst natürlich allein und frei entscheiden, auf welchen Parkplatz Du Dein Auto vor dem Supermarkt abstellst – keine Frage!

Aber über die lebensentscheidenden Fragen sagt das nichts. Für sie bleibt Christus der Weg und die Wahrheit und das Leben. Wer die Treue Jesu Christi zu Gott und die Hinwendung zum Nächsten verlacht, wird das neue Lied niemals hören, er wird Christus niemals im Antlitz seines Mitmenschen erkennen und er wird immer wieder auf sich selbst geworfen bleiben. An Christus kommt niemand vorbei. Wie gut, dass das so ist. Und zugleich gilt, dass wir an unseren bedürftigen Mitmenschen vorbei nicht zu Christus gelangen. Noch einmal: Wie gut, dass das so ist.

**III.**

**Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.**

Jesus wendet sich denen zu, die auf dieser Erde alles andere haben als den Himmel: den Mühseligen und Beladenen. Menschen, die am Leben, an ihrem Leben verzweifeln.

Die keine Kraft zum Kämpfen mehr haben, denen der Lebensmut abhandengekommen ist.

Für uns alle gilt dieses großartige Angebot: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Hier und heute, jetzt bin ich für euch da.

Aber man muss schon genau hinhören. „Ich will euch erquicken“, das heißt nicht: Ich nehme euch alles ab, was schiefgelaufen ist oder noch schief läuft in eurem Leben. Es heißt: Ich bin bei euch. Ich verstehe euch. Ihr seid mir wichtig. Ich nehme euch ernst und gehe euren Weg mit, wie schwer er auch sein mag. Und das wird euch trösten und aufrichten.

Naja, werden Sie vielleicht einwenden: Von Jesus als dem Sohn des Allmächtigen hätte ich schon ein bisschen mehr erwartet.

Mich begleiten, meine Hand halten, das ist ja gut und schön, aber das ändert ja nichts an den Umständen, unter denen ich leide. Davon wird die Welt ja nicht besser und mein eigenes Leben schon gar nicht.

Stimmt. Da haben Sie Recht. Die äußeren Lebensumstände werden sich dadurch nicht ändern. Jedenfalls nicht in dem Sinne: „Lieber Gott, mach, dass ich morgen im Lotto gewinne und endlich meine Schulden loswerde!“

Gott ist keine Wunschmaschine. Wie so ein Automat, bei dem man oben ein paar Gebete einwirft, und schon kommen unten aus dem Ausgabeschacht die gewünschten Ergebnisse herausgepoltert. Die Schulden getilgt oder die Krankheit besiegt, der Streit in der Familie geschlichtet.

Dahinter steht ein Bild von Gott, der in seiner Allmacht nur hier und da an ein paar Fäden ziehen muss, und schon wird alles anders und besser. Gott als großer Puppenspieler, und wir Menschen hängen an den Fäden und werden von ihm hierhin und dorthin gezogen. Wir sind doch aber keine Marionetten, Gott sei Dank, sondern freie Menschen. Menschen, die ihr Leben selbst in die Hand nehmen und gestalten –, soweit ihnen das möglich ist. Die aber auch Schicksalsschläge und Ungerechtigkeiten aushalten müssen.

Martin Luther spricht von der „Freiheit des Christenmenschen“. Gemeint ist: Ich habe direkten Zugang zu Gott. Aber ich habe auch die Freiheit, mich von ihm abzuwenden.

Jesus lädt uns freie, selbst verantwortliche Menschen ein. „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Wir können das Angebot annehmen oder ausschlagen.

Aber wenn wir Jesu Einladung annehmen, dann wird sie unser Leben verändern. Zu wissen: Da ist einer, der mit mir geht, dem ich alle meine Sorgen, meinen Kummer vorbehaltlos im Gebet anvertrauen kann, dieses Wissen, dieser Trost kann uns ungeahnte Kräfte verleihen.

**IV.**

**Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.**

Das Joch ist ein archaisches Gerät. Tiere tragen es, um eine Last zu schultern oder zu ziehen. An manchen Orten der Welt tragen Menschen bis heute ein Joch, um Wasser zu holen oder Waren zum nächsten Markt zu bringen. Wie gut, dass es auf dem schweren Weg eine Wasserstelle gibt, an der die Lasten abgelegt werden können. Mensch und Tier haben hier die Möglichkeit, sich an dem frischen Nass zu erquicken.

Wer von Lasten nicht erdrückt werden soll, muss loslassen. Erquickt werden können nur Menschen, die bereit sind, ihre Lasten  abzugeben und sich zu erfrischen. Als Mühselige und Beladene treten Menschen vor Gott. Sie kommen zur Wasserstelle und treffen auf Christus. Er übergibt ihnen ein ganz anderes Joch. Zum ersten Mal spüren sie, dass eine Last leicht ist und ein Joch nichts Drückendes hat. So ist es mit der Last der Vergebung und mit dem Joch der Freiheit. Wir müssen nicht mehr um Leben und Tod kämpfen. Jesus hat den herabrollenden Riesenstein des Sisyphos beiseite geschoben und uns aus der Knechtschaft befreit.

Wir können loslassen. Der Gottesdienst bietet dafür Raum. Lieder lassen uns ausatmen; wir stimmen ein in das Lob Gottes.

Der Sonntag, dieses besondere Gottesgeschenk, lässt uns immer wieder neu anfangen. Wir geben unsere Sorgen frei und vertrauen sie Christus an.

Am Sonntag Kantate gilt das besonders, am Sonntag des Liedes. Wir atmen aus, geben das eigene Joch und die schweren Lasten an Jesus und seinen Vater ab und nehmen dafür das sanfte Joch Jesu auf uns. In der Musik erleben wir den fröhlichen Lastenwechsel. Das neue Leben erreicht uns. Nicht wir tragen alles, sondern wir lassen uns tragen. Gemeinsam loben wir Gott. Aufrechten Hauptes sind wir unterwegs – mit dem sanften Joch der Vergebung und der leichten Last erneuerter Freiheit. So finden wir Ruhe in Gott. Amen

Der Friede Gottes der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen